

Andererseits gibt es in Treue zu der Religion, zu welcher man sich bekennt, immer einen Freiraum menschlicher Solidarität, weil wir, überzeugt von dem Gut, das der Glaube an Gott für uns darstellt, den spontanen Wunsch spüren, dieses Gut mit anderen zu teilen. Mit aller Ehrfurcht gesagt, können wir uns zum Zeichen des Allmächtigen machen, der für viele der »unbekannte Gott« ist, für andere sich trügerisch in irdischen Kräften zeigt, die unerbittlich von Tod und Vergänglichkeit gekennzeichnet sind.

3. Unsere Kontakte, der Dialog und die Anerkennung der unleugbaren geistlichen Reichtümer jeder Religion, die christliche Zusammengehörigkeit und, wenn möglich, das gemeinsame Gebet können die Konvergenz der Bemühungen begünstigen, der Selbsttäuschung, eine neue Welt ohne Gott aufbauen zu können und der Leere eines rein anthropozentrischen Humanismus zuvorzukommen. Ohne die religiöse Dimension und, was noch schlimmer ist, ohne religiöse Freiheit verarmt der Mensch oder wird um eines seiner Grundrechte betrogen. Und diese Verarmung des Menschen wünschen wir alle zu vermeiden.

So werden wir, wenn wir auch von menschlicher Solidarität motiviert über das Gebet, die Befolgung der Gebote und die Beobachtung der Gerechtigkeit zu einem konsequenten religiösen Leben gelangen, durch unsere Hilfe bei der Suche nach Gott zum Wohl unseres Nächsten und zum Gemeinwohl der Menschheit beitragen. Und das lässt sich verwirklichen:

- durch persönliche Redlichkeit und durch Beobachtung der Sitten im privaten und öffentlichen Leben, indem wir der zunehmenden Lockerung der Prinzipien von Moral und Gerechtigkeit sowie der sittlichen Laxheit Einhalt gebieten;

- durch Respektierung des Lebens und der Familie und ihrer Werte, indem wir die Förderung unserer Mitmenschen, was ihr Menschsein und ihre Würde betrifft, und die Festigung der unersetzlichen Fundamente eines geordneten Zusammenlebens in der Gesellschaft begünstigen;

- durch Pflege des echten Sinnes und der praktischen Handhabung der menschlichen Arbeit sowie durch mutige und kluge Beteiligung am gesellschaftlichen und politischen Leben, wobei wir das Wohl aller und den Aufbau der Gesellschaft und der Welt überall auf der Erde immer konformer mit den Plänen und Weisungen Gottes suchen, denn nur so kann es für uns eine gerechtere, friedlichere und von brüderlicher Liebe erfüllte Welt geben.

4. Wie Sie wissen, komme ich als Pilger nach Portugal, um vor allem Gottes Erbarmen zu preisen. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass der barmherzige Gott diese seine Eigenschaft immer mehr in der ganzen Menschheitsfamilie widerspiegelt sehen möchte; das echte Erbarmen scheint mir unentbehrlich dafür zu sein, den Beziehungen unter den Menschen eine Form und Festigkeit zu geben, die von tiefer Achtung für alles Menschliche und für die Brüderlichkeit inspiriert sind.

Die Christen sind in der Tat dazu aufgefordert, dem Herrn Jesus, dem Vorbild des Erbarmens, nachzufolgen. Auch das Judentum betrachtet das Erbarmen als ein grundlegendes Gebot. Und der Islam erkennt in seinem Glaubensbekenntnis Gott diesen Beinamen zu. Abraham, unser gemeinsamer Vorfahre, lehrt alle – Christen, Juden und Muslime –, diesem Weg des Erbarmens und der Liebe zu folgen¹.

Es sei mir gestattet, meine Worte mit einem Gebet an den barmherzigen Gott zu beschliessen:

O Unaussprechlicher, von dem die ganze Schöpfung spricht, o Allmächtiger, der die Menschheit niemals nötigt, sondern sie nur zum Guten einlädt und anleitet, o von Mitleid Erfüllter, der das Erbarmen unter allen Menschen verbreitet sehen möchte: möge er uns stets auf seinen Wegen führen, möge er unsere Herzen mit seiner Liebe, seinem Frieden und seiner Freude erfüllen und uns segnen!

¹ Vgl. dazu auch u. a.: »Nostra aetate« Nr. 3 u. 4, in: FrRu XVIII/1966, S. 28 f.

2 Kardinal-Bea-Symposium im Sekretariat zur Förderung christlicher Einheit (zum 100. Geburtstag), Dezember 1981*

Der das Symposium eröffnende Vortrag von Kardinal Jan G. M. Willebrands mit dem Thema: *Kardinal Augustin Bea: Sein Beitrag für die ökumenische Bewegung, die Religionsfreiheit und die Schaffung eines neuen Verhältnisses mit dem jüdischen Volk* gibt eine ausserordentlich beeindruckende Wiedergabe im Rückblick dieser Wegbereitung. Wegen der nun bereits weit vorgeschrittenen Drucklegung dieser Rundbrief-Folge ist ein zu übersetzender Nachdruck bedauerlicherweise jetzt nicht mehr möglich.

Im folgenden bringen wir die *Ansprache* von Papst Johannes Paul II. an die Teilnehmer des Symposiums sowie die *Rede* von Dr. Gerhart Riegner, dem Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, Genf: »Kardinal Bea: Sein Beitrag für die Religionsfreiheit«.

(Gertrud Luckner)

I Ansprache Papst Johannes Pauls II. an die Teilnehmer des Symposiums, 19. Dezember 1981**

Eminenzen, Exzellenzen, meine Herren!

Ich bin Ihnen dankbar für Ihren Besuch und die mir damit gebotene Gelegenheit, die bedeutenden Arbeiten kennenzulernen, die Sie hier zusammengeführt haben¹ mit dem Ziel, den Beitrag, den Kardinal Augustin Bea für die Verwirklichung des Zweiten Vatikanischen Konzils erbracht

* S. Cardinal John Willebrands, »Cardinal Augustin Bea: His Contribution To The Ecumenical Movement, To Religious Liberty And To Establishing New Relations With The Jewish People«, in: »Information Service«, hg.: The Secretariat for Promoting Christian Unity. Vatican City, No. 47, 1981/III–IV. S. 142–152.

** In: »L'Osservatore Romano. Wochenzeitung in deutscher Sprache« (Vatikanstadt), Supplement zum Jg. 1981 als Beilage Nr. 14/1982, S. VII–VIII, unter der Überschrift: »Für den Dienst an der Kirche«.

¹ Vgl. dazu u. S. 7 ff.

hat, zu beleuchten. Es handelt sich dabei um einen Akt der Treue gegenüber der historischen Wahrheit, um einen Ausdruck der Dankbarkeit gegenüber Gott für das, was er uns durch den Mann gegeben hat, der sein grosser Diener war, um einen Ansporn, der uns helfen soll, immer mehr die fruchtbaren Ansätze zu entwickeln, die im Konzil ihren Ursprung haben, aber unserer Mitarbeit bedürfen, damit sie die Früchte bringen können, die in ihnen potentiell angelegt sind.

Ich denke unter anderem an drei Dokumente, die Kardinal Bea besonders am Herzen lagen und von denen dank der Vermittlung des Sekretariats für die Einheit der Christen und anderer Organe des Hl. Stuhls noch immer zahlreiche Initiativen der Kirche inspiriert werden; ich will

vom Ökumenismusdekret sprechen, von der Erklärung *Nostra aetate*, über die Beziehungen der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen – angefangen beim Judentum –, von der Erklärung über die Religionsfreiheit. Ich habe oft Gelegenheit, das Engagement der Kirche in diesen drei Richtungen zu erläutern; heute will ich lieber dabei innehalten, um zu überlegen, wie der Beitrag Kardinal Beas zur Konzilsarbeit unser Engagement erhellt und anregt, damit der vom Konzil auf dem Boden der Kirche gepflanzte Baum wachse und sich immer stärker entfalte. Das Leben des Kardinals bietet uns zu diesem Thema in der Tat eine Vielzahl wichtiger Hinweise.

1. Der erste Hinweis betrifft den Geist, der seine ökumenische Arbeit nährte. Das ausdrückliche Zeugnis dafür finden wir in seinen geistlichen Aufzeichnungen. In einer Betrachtung über die Sendung der von Christus unterstützten Apostel schreibt er: »Ich betrachte die mir anvertraute Aufgabe als die wesentliche »Mission«, mit der mich der Erlöser jetzt beauftragt. Ich will sie mit möglichst vollkommener Hingabe erfüllen . . . Vor allem gilt es, meinen Brüdern meine Liebe zu bekunden, in den Beziehungen, Gesprächen, in der Korrespondenz und in den Verhandlungen. Die getrennten Brüder sollen erkennen, dass ich einzig und allein aus Liebe zu Christus handle . . . Das Werk soll im inneren Geist und im Geist der Macht, also mit einer übernatürlichen Kraft vollbracht werden (1 Thess 1, 5; vgl. 1 Kor 4, 20). Jeder soll erkennen, dass es da kein Machtstreben gibt, kein irdisches Interesse, keinen reinen Aktivismus, keine Routine, sondern den wahren Geist Christi« (Augustin Bea, *Ma vie pour mes frères*, Paris 1971, S. 109).

Doch machte sich Kardinal Bea keine Illusion bezüglich der Schwierigkeiten des Unternehmens. In seinen geistlichen Anmerkungen zu den Exerzitien von 1962 lesen wir dazu: »Je näher eine Seele dem Herrn ist, um so mehr gilt für sie auch die Anspielung auf das Kreuz. Sie gilt also auch für mich, vor allem in meiner Sonderaufgabe, die sich nicht ohne grosse Mühen, Misserfolge und Missverständnisse durchführen lässt. Ich muss meinen Mut und meine Kraft aus der »Transfiguration« schöpfen, aus jener Transfiguration, die sich in mir durch das Gebet vollzieht« (ebd., S. 179 ff.).

2. Ein zweiter Hinweis, den wir Kardinal Bea verdanken, ist seine tiefgehende Kenntnis des alt- und neutestamentlichen Gotteswortes und seine Hingabe und Bereitschaft, dieses nicht nur zu vertiefen, sondern mitzuteilen und tief in die Kirche eindringen zu lassen. Dieser Aufgabe hat er ein ganzes Gelehrtenleben gewidmet – durch Publikationen und vor allem durch seine Lehrtätigkeit. Jahrzehnte hindurch hat er Tausenden künftiger Lehrer der Heiligen Schrift, die dann über die ganze Kirche verstreut waren, die vom Päpstlichen Bibelinstitut dargebotenen Schätze mitgeteilt. Diese Aufgabe wurde um so mehr verwirklicht, als er selbst dieses Institut neunzehn Jahre lang leitete und ihm daher eine besondere Verantwortung für den Unterricht, die Veröffentlichungen, die Forschungen und namentlich die archäologischen Ausgrabungen zukam, die das Institut in Palästina durchführte. Hinzugefügt werden muss die hingebungsvolle und wirksame Mitarbeit bei den Arbeiten der Bibelkommission. Wie sollte man dann nicht seine Tätigkeit als Konzilsvater vermerken? In seinen zahlreichen Interventionen bestand er auf der Notwendigkeit, in den Konzilstexten die biblischen Grundlagen der vorgelegten Lehre mit aller Klarheit sichtbar werden zu lassen. Und als er die Theologie der Taufe und ihre Folgen für die Beziehungen zwischen den getrennten Christen entwickelte, stellte er das entscheidende biblische Fundament dieser Lehre klar heraus. In allgemeinerem Rahmen wiederholte er immer wieder, dass die Heilige

Schrift das gemeinsame Erbe und den gemeinsamen Schatz aller Christen und dadurch eine wesentliche Basis darstelle, um sich jenseits der Spaltungen wiederzufinden. Diese Überzeugung inspirierte ihn auch, als er die Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften verwirklichte, um »ökumenische Bibelübersetzungen« vorzubereiten. Im selben Geist übernahm er die heikle Aufgabe, dem Konzil die Erklärung *Nostra aetate* vorzulegen, in der auf die Beziehungen zwischen dem auserwählten Volk des Alten und dem des Neuen Testaments hingewiesen wird.

3. Ein drittes wertvolles Zeugnis Kardinal Beas betrifft seine Verbundenheit mit der Kirche. Dieser Sinn für die von Christus beseelte Kirche begleitet wirklich sämtliche Aktivitäten, die ich soeben in Erinnerung gerufen habe, wie das in zwei Sätzen aus seinen geistlichen Aufzeichnungen zum Ausdruck kommt: »Die Kirche ist daher nicht bloss eine fromme Vereinigung, sie ist Christus, der mit allen seinen Gaben und Gnaden weiterlebt (vgl. 1 Kor 12, 12, 27)« (ebd., S. 211).

Daraus ergibt sich folgende Konsequenz: »Meine Arbeit muss sich immer in der Sorge um Teilnahme am Leben der Kirche und ihrem Schicksal vollziehen. Sie muss dieser Arbeit ihre Gestalt geben« (ebd., S. 288 ff.). In der Tat zielte sein gesamtes Wirken am Bibelinstitut auf den Dienst an der Kirche, die ihm diese Arbeit übertragen hatte, und auf den Dienst an zahlreichen Ortskirchen, wo seine Schüler das, was sie am Institut gelernt hatten, weiter aussäen sollten. Doch er wurde dazu berufen, der Kirche an der Kurie und in der Person des Nachfolgers Petri zu dienen. Jeder weiss um das tiefe Vertrauen, das ihm nacheinander – und jeder auf seine Weise – die Päpste Pius XII., Johannes XXIII. und Paul VI. vorbehalten haben, die seine wertvollen Dienste sehr schätzten. Es genügt der Hinweis, dass sie ihn zum Kardinal und zum ersten Präsidenten des neuen Sekretariates für die Einheit der Christen ernannten.

Für die Kirche leistete er auch seine Arbeit als Konsultor mehrerer Dikasterien der Römischen Kurie und insbesondere seine Zusammenarbeit mit dem damaligen Heiligen Offizium sowie mit der Ritenkongregation für die Liturgiereform. Dienst an der Kirche war auch seine Tätigkeit als erster Präsident des Einheitssekretariats, wo er die Anfänge der Kommission für die Neo-Vulgata unterstützte, das heisst für die Revision der lateinischen Vulgata, die anhand der Originaltexte der Heiligen Schrift erfolgen sollte. Diese Aufgabe ist nun abgeschlossen.

4. Die tiefen Bande zur Kirche – das »sentire cum Ecclesia« im wahrsten Sinne des Wortes – machten den Kardinal zugleich auch aufgeschlossen für die Bedürfnisse der Welt, liessen ihn die Zeichen der Zeit beobachten und deuten, um zu erfassen, was der Geist der Kirchen heute sagt (vgl. Off 2, 7). So hatten die tiefe Verbundenheit mit Christus, als dessen Bote er sich fühlte, das Studium und die Betrachtung des Wortes Gottes, die innige Verbindung zur Kirche und sein Gespür für die spirituellen Bedürfnisse der Welt alles in allem ein erhabenes Ziel vor Augen: dass die Kirche immer mehr »gleichsam das Sakrament« werde, »das heisst Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit« (Lumen gentium, Nr. 1). Mit anderen Worten, alles steht in der Sicht, die der Herr uns in der Prophezeiung des Zefanja enthüllt hat: »Dann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen verwandeln, damit alle den Namen des Herrn anrufen und ihm einmütig dienen« (Zef 3, 9). Es ist mein herzlicher Wunsch, dass Ihre Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Verwirklichung dieses göttlichen Planes darstellen könne, und dafür rufe ich auf diese und auf Sie den Segen des allmächtigen Gottes, unseres Vaters, herab.